

Panzereinsatz

Autor(en): **Studer, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **114 (1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Panzereinsatz

Verwendung im Gebirge

Die Verwendungsmöglichkeiten von Panzerfahrzeugen im Gebirge sind in erster Linie vom Straßennetz abhängig. Keine Straßen, keine Panzer. Und doch wurden auf amerikanischer Seite den Inf.Div. oft Panzerverbände zugeteilt, die meist als Artillerie verwendet wurden. Solchermaßen eingesetzt, hatten sie den Vorteil, solange als Unterstützungswaffe schießen zu können, bis sie durch Pak (die in diesem Gelände doch recht selten waren), außer Gefecht gesetzt oder in Deckung gezwungen wurden. Gegen «normales» Infanterie- und Artilleriefeuer war diese Artillerie im Gegensatz zur eigentlichen Artillerie in hohem Maße immun.

Welchen Aufwand an Material und Zeit eine Verwendung von Panzern im *italienischen Gebirge* unter Umständen erheischen konnte, beschreibt Hptm. Moore im Mai-Juni-Heft des «Armored Cavalry Journal». Beim *Kampf um die Gothenlinie* im Abschnitt Firenze - Bologna war der 88. Inf.-Div. ein Pz.Bat. unterstellt, von welchem beim Angriff gegen den *Monte Grande* eine Kp. am rechten Flügel der Div. auf schlechtem Pfad vorging, eine verstärkte Kp. mit indirektem Feuer der Artillerie half und die dritte Kp. in Reserve blieb. Nach der Besetzung des Monte Grande sollte eine Kp. als direkte Unterstützung der Infanterie auf den Kamm hinauffahren. Geführt durch einen Bulldozer arbeiteten sich die Panzer langsam und mit viel Schwierigkeiten durch das unwegsame Gelände. Der Wagen des Kp.Kdt. fiel in die Tiefe und konnte auch vom Abschlepppanzer nicht mehr flott gemacht werden, der seinerseits ebenfalls stecken blieb. Mit einsetzendem hartnäckigen Regen (21.10.1944) rutschten zwei weitere Kampfwagen ab. Dennoch wurde der Vormarsch während der Nacht fortgesetzt, wobei dichter Nebel die Sicht auf null reduzierte: ein weiterer Panzer überschlug sich auf der zu schmalen Piste und rollte den Hang hinunter. Vier Kampfwagen versuchten weiter zu kommen, zwei blieben im Schlamm stecken, zwei kamen schließlich auf den Monte Grande, von denen der erste einen Raupendefekt erlitt und dem nachfolgenden den Weg versperrte. Am 22.10. waren von 11 eingesetzten Kampfwagen 11 bewegungsunfähig; 6 konnten später durch Bulldozer wieder geborgen werden. Von diesen wurden zwei einer Inf.Kp. zur Unterstützung bei einer Straßensperre zugeteilt, denen es in erster Linie zu verdanken war, daß ein deutscher Gegenstoß abgewiesen werden konnte. (Interessantes Detail: keine einzige Panzerfaust traf bei diesem Gefecht auf Distanzen von 20-30 m die amerikanischen Kampfwagen.) In welchem Gelände diese Panzer eingesetzt wurden, geht auch daraus hervor, daß der gesamte Nachschub mit Maultier-

kolonnen durchgeführt werden mußte. Bei der Ablösung durch neue Truppen blieben die Panzer stehen und wurden von den ablösenden Verbänden übernommen.

Die von Hpt. Moore zitierte Aktion mag ein extremes Beispiel für die Schwierigkeiten der Verwendung von Panzern im Gebirge sein; er berichtet auch von glücklicheren Einsätzen. Aber bezeichnend für die Einschätzung des Kampfwertes von Panzern in «unmöglichem» Gelände ist es doch, wenn festgehalten wird, daß es General Clay selbst war, der anläßlich einer Besprechung im Gelände am 20.10.44 den Befehl gab: «Panzer auf den Monte Grande!»

Nachtangriffe mit Panzerunterstützung

Daß Angriffe bei Nacht mit Panzerunterstützung weniger verlustreich und viel rascher als bei Tag durchgeführt werden können, belegt Oberstlt. Duncan im «Armored Cavalry Journal» (Januar-Februar-Heft 1948) mit interessanten Beispielen. Es handelt sich um die Angriffe zweier Inf.Rgt. im Raume Jülich-Düren, die je mit einem Pz.Bat. und einer Panzerjäger-Kp. verstärkt waren. Dabei konnte das Inf.Rgt. 117 in den Nächten des 25./26. und 26./27. Februar 1945 auf einer Frontbreite von zwei Kilometern rund sieben Kilometer Tiefe gewinnen, fünf Stützpunkte nehmen, 300 Gefangene machen und fünf deutsche Panzer zerstören. Amerikanische Verluste: 30 Mann tot, vier Panzer bei Tagesanbruch verloren, vier britische Dreschflegelpanzer durch eigenes Feuer vernichtet. Oberstlt. Duncan vergleicht diese Resultate mit jenen des folgenden Tages, als ohne Schutz der Dunkelheit die Angriffe weiter geführt werden mußten. Dabei seien die Voraussetzungen – mit Ausnahme der Sicht – in jeder Beziehung gleich gewesen. Zehn Minuten nach Angriffsbeginn hatte das Pz.Bat. acht Kampfwagen verloren und das Rgt. brauchte mit den verbliebenen Panzern volle 14 Stunden, um einen Stützpunkt zu nehmen, wie er in den vorhergehenden Nächten mit viel geringeren Verlusten in zwei Stunden erobert werden konnte.

Gegen kleinere Stützpunkte wurde meist wie folgt vorgegangen: Schweres Artilleriefeuer, zum Teil mit Phosphorgeschoßen, um das Dorf in Brand zu setzen und gleichzeitig den angreifenden Truppen Richtung und Ziel deutlich zu machen. Nach dieser Vorbereitung griffen die Kampfwagen mit aufgesessener Infanterie in raschem Tempo an und feuerten während der Fahrt mit allen Waffen auf das brennende Ziel. Die lähmende Wirkung dieser massiven und nur kurze Zeit dauernden Angriffe sei oft so groß gewesen, daß sich der Gegner erst erholen konnte, nachdem das Dorf schon genommen war. Nach dem sofortigen Durchstoßen erfolgte

die Säuberung der Ortschaften und die rasche Organisation der Verteidigung nach schon vorher erteilten Befehlen sowie der Einsatz der Artillerie, um Gegenstöße zu unterbinden.

Als hauptsächliche Lehren faßt Oberstlt. Duncan folgende Punkte zusammen: Bei Nachtangriffen sollen immer Panzer verwendet werden, wenn sich das Gelände dazu eignet. – Das rechtzeitige Erreichen der richtigen Ausgangsstellung kann von entscheidender Bedeutung sein; auch kleine Verspätungen können den Erfolg der Aktion in Frage stellen. – Nachtangriffe müssen rasch und grob sein. Einmal begonnen braucht es keine Rücksicht mehr in bezug auf Geräuschlosigkeit. – Aufklärung und Erkundung sollen möglichst aufschlußreich sein (vor allem zugunsten des vorbereitenden Artilleriefeuers). – Die Organisation der Verteidigung des zu nehmenden Stützpunktes ist vor dem Angriff festzulegen, nur so kann man beim Gegenangriff schon abwehrbereit sein. (Die Deutschen setzten bei diesen Kämpfen ihre Gegenangriffe bereits eine Stunde nach dem Fall der Stützpunkte an, ebenfalls mit Panzerunterstützung.)

(Bearbeitet von Hptm. E. Studer.)

Churchill Memoiren

Es ist wohl keinem Zeitgenossen gegeben, klar sehend die Zukunft zu bestimmen. Es bleibt auch dem gründlichsten Erforscher der politischen und militärischen Lage nur die Möglichkeit, aus dem Vergangenen auf die heutige Situation zu schließen und aus der Gegenwart mögliche Entwicklungen herauszulesen. Kein denkender Mensch kann sich der Einsicht verschließen, daß das bestimmende Ereignis für unsere Tage der zweite Weltkrieg gewesen ist. Aus dem letzten weltumspannenden Ringen der Völker wachsen die Kräfte, die Schwächen und die Schwierigkeiten, die heute das Weltbild bestimmen. Es braucht einen gewaltigen Geist, ein umfassendes Wissen und eine ungeheure Erfahrung, um diesem Weltbild Relief und Inhalt zu geben. Nur einer war bis jetzt in stande, dieses Bild zu schaffen: Winston Churchill. In seinen «Memoiren», erschienen unter dem Titel «*Der zweite Weltkrieg*»¹, übernimmt der einstige britische Premierminister die Aufgabe, in Fortsetzung seiner Bücher «*Die Weltkrisis*» und «*Nach dem Krieg*» die Gesamtgeschichte eines zweiten Dreißigjährigen Krieges zu schreiben. Wer die ersten erschienenen Bände «*Von Krieg zu Krieg*» zur Beurteilung dieser Aufgabe wählt, gewinnt die volle Überzeugung, daß es keinen geeigneteren Staatsmann als Churchill gibt, um dieses Werk zu schaffen. Schon der erste Teil des ersten Bandes («*Der Sturm zieht auf*») zeigt, daß der zweite Weltkrieg seine Wurzeln in den Fehlern des ersten Weltkrieges fand und daß man wahrlich von einem neuen Dreißigjährigen Krieg sprechen muß.

Die Memoiren Churchills bieten jedem politisch und militärisch Interessierten eine unermeßliche Fülle historischen Materials, das auf einwandfreien offiziellen Quellen basiert. Churchills Sprache ist von seltener Kraft und Originalität. Man sagt kaum zu-

¹ Alfred Scherz-Verlag, Bern.